

ZUM GEDENKEN AN JAKOB BAUMGARTNER

von Fritz Kollbrunner

Nach kurzer Krankheit starb am 14. September im Missionshaus Bethlehem, Immensee (Schweiz), Jakob Baumgartner, dessen Verdienst darin bestand, Liturgie und Mission in seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu verbinden.

Der am 18. November 1926 im sanktgallischen Montlingen Geborene schloß sich der Missionsgesellschaft Bethlehem (SMB) an, absolvierte im ehemaligen Missionsseminar Schöneck-Beckenried das philosophisch-theologische Studium, wirkte zunächst an den Mittelschulen der SMB in Fribourg und Immensee, bevor er sich in Paris und Trier dem Weiterstudium in Liturgiewissenschaft widmen konnte. 1968 promovierte er in Trier zum Dr. theol. mit seiner zweibändigen Dissertation »Mission und Liturgie in Mexiko«¹, zu der ihm sein früherer Lehrer in Missionswissenschaft, Johannes Beckmann, die Anregung gegeben hatte; sein Doktorvater war Prof. Dr. Balthasar Fischer.

1969 wurde Baumgartner zum Dozenten für Liturgik an der Universität Fribourg ernannt, nachdem der bisherige Lehrstuhlinhaber Anton Hänggi zum Bischof von Basel gewählt worden war. 1977–1992 wirkte er daselbst als Ordinarius. Zum 60. Geburtstag widmeten ihm Schüler und Freunde eine Festschrift über den Sonntag,² die darin enthaltene Bibliographie informiert über sein bereits damals umfangreiches Schrifttum, welches Leo Karrer, der Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg, in seiner Ansprache am Beerdigungstag auf etwa 500 Titel schätzte.

Ein Teil der wissenschaftlichen Arbeiten Baumgartners galt Themen, bei denen Liturgie und Mission verbunden sind: Katechumenat, Wortgottesdienste, Hochgebete und Stundengebet in den jungen Kirchen. Grundsätzliches formulierte er in seinem größeren Beitrag »Die vatikanische Gottesdienstreform im Kontext einer polyzentrischen Weltkirche – der Weg zu einer inkulturierten Liturgie«.³

In Fribourg lebte Baumgartner im Haus der SMB (Torry), in welchem auch Johannes Beckmann (1901–1971) von 1961 an gelebt hatte. Zwischen den beiden bestand ein intensiver persönlicher und wissenschaftlicher Austausch. Nach dem Tod Beckmanns setzte Baumgartner dessen Arbeiten im »Handbuch der Kirchengeschichte« mit einem weiterführenden Beitrag fort.⁴ Nach seiner Emeritierung unterzog er sich der Mühe, das

¹ *Mission und Liturgie in Mexiko*. 1. Bd.: Der Gottesdienst in der jungen Kirche Neuspaniens (Supplementa NZM 18); 2. Bd.: Die ersten liturgischen Bücher in der Neuen Welt (Supplementa NZM 19), Immensee 1971 und 1972.

² A.M. ALTERMATT u.a. (Hg.): *Der Sonntag. Anspruch – Wirklichkeit – Gestalt*, Würzburg 1986.

³ NZM 46 (1990) 10–30, 99–113.

⁴ »Die Ausweitung der katholischen Missionen von Leo XIII. bis zum Zweiten Weltkrieg«, in: M. JEDIN (Hg.): *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. 6, Freiburg 1973, 548–597.

stenographisch verfaßte und nur mühsam lesbare Tagebuch Beckmanns über dessen Afrikareise 1938/39 zu entziffern und im Druck herauszubringen.⁵

Seit 1973 war Jakob Baumgartner Redaktionsmitglied der »Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft« (NZM), zu deren 25-Jahr-Jubiläum er bereits 1970 das Schriftenreihenheft »Missionswissenschaft im Dienste der Weltkirche«⁶ herausgebracht hatte. Darin legte er auch dar, welche Motive den Schmidlin-Schüler Beckmann gegen Kriegsende zur Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, der NZM, bewogen hatten. In den Supplementa NZM edierte Baumgartner 1971 zum 50jährigen Bestehen der SMB den stattlichen Band »Vermittlung zwischenkirchlicher Gemeinschaft«⁷, zu welchem Mitglieder der SMB aus verschiedenen Kontinenten ihre Beiträge beisteuerten.

Ein durchgehender Schwerpunkt in den Arbeiten Baumgartners lag in der Geschichte der katholischen Mission. Er nahm dabei eine gesellschaftseigene Tradition auf: seine Mitbrüder Johannes Beckmann und Johann Specker hatten sich schon seit den 50er Jahren mit der lateinamerikanischen Missionsgeschichte befaßt. Mit seiner Dissertation und weiteren Artikeln z.B. über Las Casas und Motolinía führte er diese Linie weiter.

Aber sein historisches Interesse war weit gespannt. In unzähligen Miszellen wies er in der NZM auf missionarische Gestalten der christlichen Kirchen hin; meist waren es solche, von denen neue Initiativen ausgegangen waren. Einen eigenen Artikel widmete er Père Le Saux und bekundete damit, wie wichtig ihm die spirituelle Dimension des Christentums war.⁸

An der Universität Fribourg hatte Baumgartner zweisprachig zu lesen. Da er die französische Sprache sehr gut beherrschte, las er oft Neuerscheinungen aus Frankreich und konnte mit dem Hinweis auf sie in der NZM – in Miszellen und Rezensionen – neue geistige Welten einbringen. Das im Entstehen begriffene Register für die ersten 50 Jahrgänge der NZM wird helfen, das in dieser Zeitschrift verstreute Werk des Verstorbenen zugänglicher zu machen. Der Umstand, daß er Rezensionen zu Büchern verschiedenster Gebiete und Themen verfaßt hat, könnte den Verdacht wecken, er sei sich seiner Grenzen nicht bewußt gewesen. Doch trifft dies nicht zu. Er hat sich stets genau überlegt, wie weit seine Zuständigkeit reichte; notfalls klammerte er ausdrücklich aus, wozu er sich nicht äußern konnte. Besonders nach seiner Emeritierung befaßte sich Baumgartner auch vermehrt mit der redaktionellen Kleinarbeit. Außerordentlich hilfreich war sein Urteil über die Qualität eingereicherter Arbeiten für die Zeitschrift und die Buchreihen.

Was seine zahlreichen liturgiewissenschaftlichen Arbeiten, die meistens auch der praktischen Seelsorge dienen wollten, betrifft, so ist zu hoffen, daß sich seine Kollegen aus dem Gebiet der Liturgik auch in Zukunft mit ihnen befassen werden – die Herausgabe einiger wichtiger Beiträge in Buchform wäre wünschenswert.

⁵ J. BECKMANN: *Tagebuch einer Reise ins südliche Afrika*, Immensee 1993.

⁶ Schriftenreihe NZM 22.

⁷ Supplementa NZM 22.

⁸ »Der Aufstieg ins Innere. Henri Le Saux – Swami Abhishiktānanda«, in: NZM 45 (1989) 37–43.

So umfangreich und solide das wissenschaftliche Werk Baumgartners sich präsentiert – er war selbst persönlich kein dürrer und trockener Wissenschaftler, sondern – man gestatte diesen Ausdruck – ein Vollblutmensch mit einem Temperament ohnegleichen. Seine Vorlesungen und Vorträge glichen einem Feuerwerk. Auch wenn er sich im Augenblick zu einer temperamentvollen Äußerung hinreißen lassen konnte, fand er in seiner Studierstube, die stets von Zigarrenrauch erfüllt war, zu ruhiger Objektivität zurück; über schwer zu beurteilende Fragen pflegte er oft mehr als nur einmal noch zu schlafen.

Es darf auch darauf hingewiesen werden, daß Jakob Baumgartner ein frommer Mensch war, der die Glut seiner Religiosität freilich in die Bahnen liturgischer Überlieferungen zu lenken wußte (unkontrolliertes Wursteln im Gottesdienst war ihm zutiefst verhaßt). Nach dem Tod fand der Hausobere auf seinem überladenen Schreibtisch folgendes Gebet von Johann Michael Sailer, das unser Verstorbener öfters benutzt haben muß: »Jesus, an Dich glaub ich, bis ich Dich sehe; auf Dich hoff ich, bis ich daheim bin bei Dir; Dich liebe ich, bis ich Dein Angesicht schaue und im Schauen Dich ewig liebe.« Seine Frömmigkeit besaß auch eine spürbare kirchliche Komponente. Trotz seines großen Wissens übernahm er sich in seiner Kompetenz nie; letzten Endes hatte er großen Respekt vor dem kirchlichen Lehramt (in persönlichen Gesprächen war dies oft festzustellen).

Am 19. September, bei schönem Herbstwetter, wurde Jakob Baumgartner in Immensee auf dem Friedhof der SMB beigesetzt. Auf dem gleichen Friedhof ruhen schon viele seiner Mitbrüder, darunter auch sein Lehrer und Freund Johannes Beckmann.